Vereins-Mitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Y a-t-il un véritable costume neuchâtelois? La mode d'autrefois a subi les influences étrangères, et il s'agit de démêler dans les nombreux documents gravures, tableaux, vêtements conservés dans les reliques de famille, le costume qui est vraiment le reflet du passé. Faire connaître une jolie coutume de jadis en arborant un vêtement authentique, exempt de fantaisie, tels sont les buts exposés par M. Chapuis.

En 1916, une tentative analogue dans le canton de Vaud a eu plein succès. Nul doute que cette idée nouvelle ne trouvera écho chez nous dans le cœur des amis du passé.

Mme Legler-Monard donne ensuite quelques détails techniques sur le modèle qui pourrait être adopté: corsage plat à manches courtes, jupe froncée, d'une étoffe rappelant les indiennes de chez nous, malheureusement introuvables aujourd'hui, bonnet et fichu de mousseline d'organdi ou de tulle, bas blancs et souliers à boucles.

Une discussion générale permet ensuite un intéressant échange de vues, puis l'auditoire est appelé à nommer un comité qui se chargera de se documenter et d'élaborer des statuts. Mme Legler-Monard est nommée à l'unanimité présidente d'un comité de 11 dames auquel sont adjoints 5 messieurs. Une cinquantaine de dames se sont déjà fait inscrire membres de la nouvelle Société.

Souhaitons-lui plein succès, et réjouissons-nous des occasions-fêtes patriotiques, fêtes de familles ou autres circonstances oú nous verrons les Neuchâteloises d'aujourd'hui arborer allègrement le bonnet et le fichu des aïeules.

Il y a là, vraiment, une idée intéressante et jolie à encourager, idée qui amènera un peu de joie par le beau dans notre époque utilitaire et tourmentée. (L'Express de Neuchâtel 8 Déc. 1920.)

Vereins-Mitteilungen.

Sektion Basel.

Vorträge.

17. Dezember 1920: Prof. E. Hoffmann-Krayer: Mitteilungen über bernische Bauernkeramik (mit Vorweisungen).

21. Januar 1921: Dr. Karl Meuli: Helfermärchen und Argonautensage.

25. Februar 1921: Ph. Schmidt, V.D.M.: Justinus Kerner und die Besessenen.

Sektion Bern.

Vorträge.

Aberglaube und Verbrechen. — Der Vortrag über dieses Thema, den Herr Polizeikommandant Oberst Jost am Mittwoch abend, 27. IX. 20, im Bürgerhaus hielt, war sehr gut besucht. Der Vortragende beschränkte seine Ausführungen auf den Kanton Bern und zeigte, wie wichtig für den Kriminalisten die Kenntnis des Aberglaubens und seines Einflusses auf das Handeln und Denken der Leute ist. Erfahrungsgemäß üben Aberglauben und Mystizismus vor allem auf die Gauner und die Landbevölkerung ihre Wirkung aus; aber mit ihnen beschäftigen sich auch Gebildete, bei denen sie gewöhnlich auf Suggestion und Hypnotismus übergeleitet werden. In der Gerichtspraxis spielt der Aberglaube als Indizium eine nicht zu unterschätzende Rolle, in sehr vielen Fällen als Ausfluß einer gewissen Unzurechnungsfähigkeit als strafmildernder Faktor.

Dem Aberglauben kommt als Verbrechensmotiv keine zu unterschätzende Bedeutung zu; umgekehrt wird der Aberglaube zu Vergehen, wie Betrügerei usw., ausgenützt. Interessant ist, daß sich ganz routinierte Gauner und Verbrecher vom Aberglauben nicht losmachen können und sich oftmals durch die Mittel, die sie anwenden, verraten. So spielen die am Tatort zurückgelassenen Dinge eine große Rolle; dann wieder tragen Übeltäter Gegenstände auf sich, wie die Zigeuner einen Stock, Diebe Talismane und Gerichtssegen, Gauner geweihte Hostien usw. Sehr oft lassen auch Kindsmörderinnen ähnliche Dinge am Tatort liegen. Die Lage der Leiche spielt ebenfalls eine Rolle; so wurden beim Lenkermord (1902) die Leichen auf das Gesicht gedreht vorgefunden, während die Kopfbedeckung unter dem Herzen lag, was dem Aberglauben, der Täter bleibe unentdeckt, entspringen mochte. Verbreitet ist auch der Brauch, dem Opfer Zaubersprüche zuzustecken. Der Vortragende führte eine Menge Fälle aus den verschiedensten Gegenden des Kantons Bern, aus den Freibergen, dem Oberaargau und namtlich aus dem Oberland an, die oftmals nicht des Humors entbehrten, wie den, da eine Frau ihre kranke Kuh in den drei höchsten Namen beschwor, und als solche anführte: den Namen des Gemeindepräsidenten, den des Regierungsstatthalters und den eines Nationalrates!

Die Diskussion, an der sich die Herren Dr. Grunau, Dr. Dübi, Prof. Dr. Singer, Prof. Dr. Vetter, Dr. Brüschweiler, Dr. Jordi beteiligten, war sehr rege und berührte auch das Kartenschlagen, Wahrsagen und den Aberglauben in der Medizin, während die Wünschelrute nicht unbedingt in das Gebiet des Aberglaubens gewiesen wurde. Zum Schlusse zeigte Herr Kommandant Jost eine Menge Gegenstände aus dem Kriminalmuseum in Bern vor: Einbrecher- und Ausbrecherwerkzeuge, unter letztern die geradezu genialen Schlüssel des Matkowski, die dieser aus seinen Eßgeschirren verfertigte; Wahrsagerkarten, Utensilien aus Falschmünzereien, spanische Schutzbriefe, die immer wieder in die Schweiz gelangen, u. a. m. („Bund".)

27. Oktober 1920: Johannes Jegerlehner: Eindrücke in Belgien.

16. November 1920: Marti-Wehren: Schule und Volkskunde (Gespenstergeschichten aus dem Berner Oberland und der Stadt Bern, aufgezeichnet von Schulkindern.

14. Dezember 1920: Referenten Dr. Dübi und Prof. Dr. Singer: Weihnachtsbräuche und Weihnachtslieder. Gesang: deutschschweizerische und jurassische Weihnachtslieder durch Frl. Keller.

19. Januar 1921: Frl. Hedwig Gerster: Ein Lötschentalabend. Mit Vorzeigen von Handarbeiten aus dem Lötschental und Skizzen der Referentin. Vortrag in Dialekt gehalten.

23. Februar 1921: Hugo Marti: Weihnachts- und Neujahrsbräuche in Rumänien, mit Vorlesen rumänischer, an diese Feiertage sich anknüpfender Volkspoesie, deren Übersetzung der Referent besorgte.

Sektion Zürich.

Vorträge.

9. November 1920: Pfarrer Kuhn: Zur Volkskunde von Maur.

25. November 1920: Dr. H. Rorschach von Herisau; Über einige schweizerische Sektenbildungen.

7. Dezember 1920: Prof. H. Lehmann: Über die Anfänge von Handwerk, Handwerksorganisationen und Handwerksgebräuchen.

* * *

Für das Bilder-Archiv sind eingegangen:

Von Herrn Dr. med. E. Müller-Dolder in Münster (Kt. Luzern): 5 Ansichtskarten mit der Auffahrt-Prozession in Beromünster.

* * *

In der „Gesellschaft für deutsche Sprache" zu St. Gallen hielt Prof. Paul Oettli einen Vortrag über das in die Volkskunde einschlagende Thema: „Wald, Baum und Tier in schweizerischen Ortsnamen" (bezw. Flurnamen). Ein ausführlicher Bericht findet sich in der „Ostschweiz" vom 25. November 1920.

* * *

N. G. Politis, G. Bellucci und A. de Cock †.

Die Volkskunde hat den Verlust dreier Pioniere ihres Forschungsgebietes zu beklagen: im Januar verstarb zu Athen Prof. Nik. G. Politis, zu Perugia Prof. Giuseppe Bellucci, im März zu Antwerpen Alfons de Cock. In Politis und seiner Zeitschrift, der „Laographia", hatten sich die volkskundlichen Bestrebungen Griechenlands vereinigt; Bellucci hatte sich durch seine Spezialforschungen über das Amulett, die auf gewaltigen konkreten Sammlungen beruhten, einen Namen gemacht. Politis war Professor der griechischen Archäologie in Athen, Bellucci Professor für Chemie in Perugia. Alfons de Cock ist durch seine ausgedehnten Forschungen über alle Gebiete flämischer Volkskunde weit über die Grenzen seines Landes hinaus bekannt geworden.

E. H.-K.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Oskar Weise, Unsere Mundarten. Ihr Werden und ihr Wesen. Leipzig und Berlin (B. G. Teubner) 1910. XII. 279 S. 8⁰. Geb. Mk. 2. 80.

Viel später, als es dieses gute Buch verdient, kommt der Referent dazu, dessen Lektüre und Studium unsern Lesern zu empfehlen. In einem Lande wie die Schweiz, wo noch überall Mundart gesprochen wird, sollte ein solches Werk in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Ja, man darf ruhig behaupten, daß auch für den Universitätsunterricht mannigfache Anregung von ihm ausgehen dürfte, wie überhaupt von allem, was der Verfasser der bekannten Schrift „Unsere Muttersprache, ihr Werden und Wesen" uns an sprachlichen Abhandlungen geschenkt hat. Ein feines Verständnis für die Vorgänge im Sprachleben und eine umfassende Belesenheit zeichnen die Arbeiten Weises aus. So auch hier wieder. Nach einer sehr knappen Einleitung über Mundartendichtung und Mundartenforschung (wo leider Stalder's treffliche Werke unerwähnt bleiben) kommt der Verfasser auf das Werden der Mundarten, den Lautwandel, die Verschiedenheiten zwischen Stadt und Land, zwischen den Konfessionen, auf die Mundartengrenzen u. ähnl. zu sprechen. Der zweite, viel umfänglichere Abschnitt befaßt sich mit dem Wesen der Mundarten, wie es sich in der Lautlehre, der Wortbiegung, der Syntax, der Wortbildung, der Wortbedeutung (hier manches stilistisch Wichtige) äußert. Eines der schönsten Kapitel ist das über den „heimischen Wortschatz", wo vom sprachlichen Reichtum der Mundarten, ihrer Mannigfaltigkeit, ihren drastischen Ausdrucksmitteln u. a. die Rede ist. Es folgen dann wichtige Betrachtungen über die Fremdwörter, die Lautmalerei, die kulturgeschichtlichen Werte und das alte Sprachgut in der Mundart.